



Grenzgang zwischen

VOR 50 JAHREN - DIE ERSTBESTEIGUNG DES NANGA PARBAT:

Leben und Tod



1953 – die ganze Welt feiert die Erstbesteigung des Mount Everest. Doch nur 35 Tage nachdem Edmund Hillary und Sherpa Tenzing auf dem höchsten Berg stehen, gelingt dem Österreicher Hermann Buhl eine atemberaubende Erstbesteigung im Alleingang. Nach einer schier unbeschreiblichen Willensanstrengung steht er am 3. Juli auf dem Gipfel des 8125 Meter hohen Nanga Parbat. Der dritte Achttausender der Erde ist bezwungen.

Von Willy Blaser

Die Besteigungsgeschichte des Nanga Parbat ist gleichermaßen dramatisch wie tragisch. Bis zur erfolgreichen Besteigung durch Hermann Buhl kommen 31 Bergsteiger ums Leben. Durch Katastrophen, denen vor allem Deutsche zum Opfer fielen, ist der Nanga Parbat zum »deutschen Schicksalsberg« geworden.

Fünf Jahre verstreichen nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges, bevor sich die Alpinisten wieder unter den höchsten Gipfeln einfinden. Inzwischen haben die Franzosen 1950 die Annapurna als ersten »Achttausender« bestiegen und die Engländer setzen voll auf die Karte »Ever-



rettet sein. Alle wichtigen Entscheidungen werden in einem Viererrat bestehend aus Peter Aschenbrenner, Walter Frauenberger, Hans Ertl und Karl Herrligkoffer getroffen. Der Aufbau der Hochlager bis Lager IV auf 6185 Meter gestaltet sich durch viele Neuschneefälle als schwierig.

»In Gottes Namen, dann geht schon!«

Eine überraschende Nachricht erreicht das Basislager: »Der Mount Everest ist bezwungen!«. Diese Meldung ist ein gewaltiger Ansporn für alle. Am 21. Juni erreichen Buhl und Kempfer zum ersten Mal den Rakhiotgrat und den Mohrenkopf. Wetter- und Nachschubschwierig-



▲ Das Bild, das um die Welt ging: Hermann Buhls Pickel mit dem Tiroler Wimpel am Gipfel des Nanga Parbat

◀ Der Nanga Parbat im Morgenlicht, von der Märchenwiese aus. Foto: W. Blaser

keiten verzögern die Sicherung der Rakhiot-Eiswand. Es sind viel zu wenig Träger vorhanden und von diesen ist meistens immer die Hälfte krank. Ein weiterer Vorstoß zum Mohrenkopf durch Kollensberger, Kempfer, Frauenberger und Buhl wird durch einen hereinbrechenden Sturm zunichte gemacht. Die ganze Spürarbeit ist wieder umsonst; enttäuscht steigen sie in Lager III ab. Außer Hans Ertl sind bereits alle ins Hauptlager abgestiegen. Schwere Wolkenbänke ziehen dahin. Ist es der Monsun? Durch die vielen Rückschläge ist man im Hauptlager deprimiert und gibt keinen Pfifferling mehr für den Gipfel. Was niemand erwartet hat, tritt am

Morgen des 30. Juni ein. Das Wetter ändert sich schlagartig. Die Monsunwolken sind wie weggeblasen. Aus dem Hauptlager kommt der Anruf, dass Peter Aschenbrenner heimfahren will und alle unverzüglich ins Basislager absteigen sollen. Es soll ein neuer Angriffsplan aufgestellt werden, die gesamte Mannschaft soll sich vorerst im Hauptlager erholen! »Absteigen – wieso? Jetzt wo ihnen die letzte Chance für den Gipfel gegeben ist!« Erneut kommt der Befehl zum Abstieg. Ertl kann sich nicht mehr halten und macht dem Basislager klar, dass keiner zum Absteigen gewillt sei. Doch unentwegt ertönt der Rückzugsbefehl. Kategorisch verweigert man den vier Bergsteigern jede weitere Unterstützung. Dies bringt sie in Opposition, welche ihre Verbundenheit noch stärkt. Am nächsten Morgen, dem 1. Juli, sind sie schon früh auf dem Weg zu Lager IV. Alle sind in Höchststimmung wie nie zuvor während der ganzen Expedition. Wiederum klingelt das Funkspruchgerät. Erneuter Befehl zum Abstieg! Es kommt zu einem heftigen Wortgefecht mit Peter Aschenbrenner. Sie gehen weiter. Mittags sind sie in Lager IV angekommen. Sie schlagen eine regelrechte »Wendeltreppe« in die Eisflanke, die Voraussetzung, um die Träger am nächsten Tag hier hinauf zu bringen. Wieder kommt ein Anruf aus dem Hauptlager. Noch immer beharrt man auf den Rückzug. Nach einer halben Stunde hin und her gelingt es Walter Frauenberger endlich, das erlösende Einverständnis abzurufen: »In Gottes Namen, dann geht schon, unseren Segen habt ihr!«

Otto Kempfer ist inzwischen von Lager III nachgerückt. Mit vier zusätzlichen Trägern ist die Mannschaft nun vollzählig. Als nächstes soll das Lager V, das Ausgangslager zum Gipfel, möglichst hoch oben angelegt werden. Doch die Träger werfen ihre Lasten schon früh nieder. Hans Ertl und Walter Frauenberger sind glänzend in Form und wären verständlicherweise gerne weiter gegangen, doch jemand muss mit den Trägern ins Lager IV absteigen. Als Älteste verzichten sie großmütig auf einen Gipfelversuch und lassen den Jungen den Vortritt. Buhl und Kempfer steigen alleine in Lager V auf 6900 Meter auf und stellen ein Sturmwelt mit dem Allemögsten für einen Mann auf. 1225 Meter Höhendifferenz trennen sie vom Gipfel. Das Wetter ist herrlich, der Himmel wolkenlos. In der Nacht vom

Buhl im Alleingang

www.bergsteiger.de 89

2. zum 3. Juli kommt plötzlich sehr starker Wind auf. Die beiden schlafen so gut wie gar nicht. Buhl zieht um zwei Uhr früh los und spürt einsteilen voraus. Kempfer folgt ihm eine Stunde später. Er soll ihn dann irgendwo einholen. Inzwischen ist es zehn Uhr. Weit unten am Silbersattel sieht Buhl einen Punkt. Es ist Otto Kempfer. Er bewegt sich nicht mehr und scheint aufgegeben zu haben. Die Höhe macht nun Buhl zusehends zu schaffen. Er ist auf 7500 Meter. Er muss seine äußerste Energie aufwenden, um bei den Pausen nicht liegen zu bleiben. Beim Anstieg zum Vorgipfel lässt Buhl seinen Rucksack zurück. Er bindet seinen Anorak um und steckt die Wimpel für den Gipfel, Handschuhe, seinen Fotoapparat und die Flasche mit Cocatée ein. Gegen 14 Uhr hat er die Bazhinscharte auf 7812 Meter erreicht. Vor ihm liegt der Gipfel aufbau. Erschöpft lässt er sich in den Schnee fallen. Der Hunger nagt und der Durst quält ihn. Zögernd steckt er zwei Tabletten Pervitin (siehe Kasten) in den Mund. Er rafft sich wieder auf. Der Gipfel scheint näher kommen zu wollen. Er ist fast am Verzweifeln. So nahe am Ziel, kann er doch nicht einfach aufgeben. Um 18 Uhr erreicht er auf einer steilen Firnflanke die Schulter (8060 m). Er trinkt den letzten Schluck seines Cocatees. Er kämpft um jeden einzelnen Schritt. Jeder Meter ist ein Willenskampf. Die letzten Meter kriecht er buchstäblich auf allen Vieren, bis es plötzlich nicht mehr weiter hinaufgeht. Es ist 19 Uhr. 17 Stunden nach seinem Start hat er den höchsten Punkt erreicht. Die Sonne berührt schon bald den Horizont.

Der Abstieg

Ohne Eispickel steigt er nach den Gipfelaufnahmen wieder ab. Das Absteigen fällt ihm leicht. Irgendwo vor der Schulter nimmt er seine abgelegten Skistöcke wieder auf. Dem schwierigen Grat weicht er in die Diamirflanke aus. Beinahe verliert er das Steigeisen am linken Fuß, weil ein Befestigungsriemen gerissen ist; im letzten Augenblick kann er es gerade noch halten. Doch er hat keine Ersatzriemen dabei. Die beiden Skistöcke bilden seine einzige Stütze. In der Querung gegen die Befestigungsriemen wird er von der hereinbrechenden Nacht überrascht. Stehend, ohne Zeltsack, ohne Proviant, verbringt er in etwa 8000 Meter Höhe die Nacht. Er hofft, bei Mondlicht sobald als möglich weiter gehen zu können. Doch die Wand liegt im Mondschaten. Die Kälte wird immer unträglicher. Er fühlt die Zehen seines

rechten Fußes nicht mehr. Als er schon nicht mehr an ein Ende der Nacht glaubt, taucht in der Ferne ein Lichtstreifen auf, der immer höher steigt. Der neue Morgen ist wie eine Erlösung. Endlich kann er weiter absteigen. Kurz vor Mittag steht ihm der Gegenanstieg zum Vorgipfel bevor. Er kommt nur mühsam vorwärts. Seine Füße sind wie Holzkumpen. Fürchterlicher Durst quält ihn. Die Sonne brennt qualvoll. Immer öfter setzt er sich in den Schnee, um sich zu erholen. Merkmals glaubt er, drüben am Silbersattel zwei Gestalten zu sehen. Er will rufen, jauchzen, bringt aber keinen Laut heraus. Als er abermals über die wellige Schneefläche schaut, sind die Gestalten wieder verschwunden. Die Enttäuschung ist grenzenlos. Der Hunger wird nun fast ebenso unerträglich wie der Durst. Nun hört er auch noch Stimmen, die ganz deutlich seinen Namen rufen: »Hermann – Hermann!« Er glaubt, bereits Halluzinationen zu haben. Verzweifelt sucht er nach seinem Rucksack. Nur der Gedanke, etwas in den Magen zu bekommen, treibt ihn weiter. Beinahe hätte er die Suche aufgegeben, als der Rucksack vor ihm liegt. Er stürzt sich darauf, um die ersehnte Packung Ovospport zu essen. Doch er findet darin nur eine Packung Dextroenergen. Die Tabletten mit Schnee vermischt munden köstlich und sorgen sogar für Erfrischung. Er versucht weiter zu gehen. Der Durst wird bald noch brennender. Er kommt nur noch im Schnecken tempo weiter. Alle paar Meter fällt er hin. Nur mit Hilfe der beiden Skistöcke ist es ihm überhaupt möglich, weiter zu gehen. Er muss wohl hingefallen und eingeschlafen sein. Als er erwacht, sind seine Augenlider schwer wie Blei. Er kann sich nicht mehr erheben. Erschöpft sinkt er wieder

Pervitin

Pervitin ist ein Amphetamin, ein Arzneimittel mit stark erregender Wirkung auf das Zentralnervensystem und Weckwirkung, das chemisch dem Adrenalin nahesteht. Es beseitigt Müdigkeit und steigert kurzfristig die Leistungsfähigkeit. Maurice Herzog benutzte für die Besteigung der Annapurna ebenfalls ein Amphetamin. Dr. K. Herrligkoffer publizierte noch 1960, dass Pervitin in jede Rucksackapotheke gehöre und empfahl es als Mittel zur Leistungssteigerung auf hohen Bergen. Heute wird der Gebrauch von Pervitin im Sport als Doping geächtet und mit lebenslanger Sperre bestraft.



Ganz oben: Buhl auf dem Weg zu den oberen Lagern auf dem Rakhiotgletscher.

Oben: Jetzt ist Buhl in der Position, die er sich erhofft hatte, an der Spitze der Expedition. Er will unbedingt auf den Gipfel.

Oben rechts: Hermann Buhl spürt durch tiefen Neuschnee nach Lager III.

Rechts: Hermann Buhl am Nordostgrat des Nanga Parbat, den 8125 Meter hohen Hauptgipfel (links) im Blick. Fotos: Deutsches Institut für Auslandsforschung im DAV

zurück. Sein Lebenswille ist jedoch noch nicht erloschen. Als er nur noch einen Skistock sieht, erschrickt er. Dieser Schreck fährt aufpeitschend durch seinen Körper. Er richtet sich wieder auf. Schritt für Schritt überquert er das endlos scheinende Silberplateau. Es geht schon gegen Abend, die Sonne senkt sich langsam, lange Schatten fallen über den Schnee. Er kämpft mit allerletzter Energie, denn eine zweite Nacht würde er wohl kaum überstehen.

Gerettet!

Er taumelt wie ein Betrunkener. Noch einmal greift er zu Pervitin. Wenn noch etwas hilft, dann nur noch das. Um halb sechs Uhr abends steht er am Silbersattel. Er sieht hinunter zu den Zelten, die an den Hängen kleben und ein unendlich fröhliches Gefühl kommt in ihm auf, so als ob er nach Hause käme. Doch es rührt sich niemand. Weit und breit keine Menschenseele. Hat man die Lager leer gelassen? Er blickt hinüber zum Rakhiot Peak. Er sieht das kleine Sturmtelt und in der Nähe zwei kleine Punkte. Diesmal ist es keine Täuschung. Es sind Menschen. Nun weiß er, dass er gerettet ist. Dies gibt ihm neue Zuversicht. Augenblicklich fühlt er sich wieder frischer. Er folgt den alten Spuren. Wieder macht sich eines der Steigeisen selbständig. Verärgert wirft er es kurzerhand über die Südwand. Verhältnismäßig rasch kommt er nun über den ausgesetzten Grat abwärts. In der Nähe des Zeltes kommt ihm Hans Ertl entgegen. »Er weiß nicht, wie er seine Rührung verbergen soll, und verbirgt sein Gesicht hinter seiner Kamera«, beschreibt Buhl später diese Begegnung. Es entsteht das weltberühmte Bild eines in wenigen Tagen um Jahrzehnte gealterten Mannes, eines der großartigsten Porträts in der Geschichte des Bergsteigers. Walter Frauenberger kommen fast die Tränen, als er Buhl die Hände schüttelt. Bis zum Abend hätten sie noch gewartet, dann wären sie Richtung Gipfel losgezogen. Nicht um diesen zu bezwingen, sondern um Buhl zu suchen. Ihre Augen strahlen Freude und Dank aus. In väterlich-freundschaftlicher Art und Weise sorgen sie sich um ihn. Sie fragen gar nicht, ob er auf dem Gipfel war. Es ist ihnen gleichgültig. Hauptsache, dass er gesund zurück ist. Zu Dritt übernachteten sie im kleinen Sturmtelt. Der Gedanke, wirklich auf dem Gipfel des Nanga Parbat gestanden zu haben, lässt Buhl nicht einschlafen. Wie oft hatte er von diesem Augenblick geträumt.

Zum Außenseiter gestempelt

Am Morgen des 5. Juli ist es immer noch wolkenlos und windstill, doch die Zeit drängt. Die Erfrierungen, die sich Buhl an seinen Füßen zugezogen hat, verlangen schleunigst ärztliche Hilfe. Die Bergsteiger wissen auch, dass der Monsun nun jederzeit hereinbrechen kann. Zwei Tage nach dem Gipfelerfolg erreichen sie das Hauptlager. Der Empfang ist reichlich kühl. Nur die Träger zeigen offene Freude über den Sieg und behängen die Absteiger mit Blumenkränzen. Im Lager herrscht reges Treiben. Man ist bereits am Packen! Morgen soll das Lager geräumt werden. Einige Lasten sind schon nach Gilgit unterwegs. Die Verpflegung und die Medikamente sind schon eingepackt. Peter Aschenbrenner ist sogar bereits abgereist! Am Abend sind alle im Küchenzelt versammelt. Albert Bitterlin dankt dem Expeditionsleiter für den großartigen Sieg. Bedrücktes Schweigen folgt der Rede. Es gibt auch kein »Festessen«. Soll man vielleicht ihrerwegen die Kisten wieder auspacken? Dass die Eigenwilligkeit des Gipfeltrupps mit Erfolg gekrönt wurde, scheint die Veranstalter zu ärgern. Man bucht den Erfolg auf das Konto der Leistung aller. Das wäre auch richtig so. Aber etwas mehr Verständnis für die Leistung und das Wesen des Einzelgängers, der aus eigener Initiative und in eigener Verantwortung bis ans Äußerste ging, hätte die Unstimmigkeiten im Keime erstickt. Im Innersten verletzt wird Buhl zu dem, zu welchem er gestempelt wurde: ein Außenseiter.

Die Freude nach der Rückkehr in Deutschland ist groß, sie wird jedoch alsbald durch Streit und Auseinandersetzungen, welche die ganze deutsche Öffentlichkeit erregen, überschattet. Als Konsequenz davon fällt Buhl den Entschluss, nie mehr an einer Großexpedition teilzunehmen. In einer Vier-Mann-Expedition besteigt er 1957 den Broad Peak und steht damit als erster Mensch auf zwei Achttausendern. Wenig später beendet ein Absturz am Chogolisa (7665 m) sein großes Bergsteigerleben.

Die meisten Aufnahmen in diesem Beitrag stammen aus dem neu überarbeiteten erschienenen Buch »Hermann Buhl - am Rande des Möglichen«, hrsg. von Horst Höfler und Reinhold Messner, 272 Seiten, 134 Abb., 17 x 24 cm, geb. mit Schutzumschlag, mit Hör-CD, AS-Verlag, Zürich, 29,80 EUR



Rechts: Hermann Buhl zwischen Lager III und IV. Die absteigende Spitzengruppe begegnet von Fritz Aumann angeführten »Rödkommando«.

Unten: Um Jahrzehnte gealtert Hermann Buhl bei seiner Rückkehr ins Lager.

Unten links: Nach 41 Stunden unermesslicher Anstrengungen kehrt der gealterte Hermann Buhl ins oberste Lager zurück.

Unten rechts: Hermann Buhl kann wegen seiner erfrorenen Zehen nicht mehr selbständig Basislager absteigen und muss getragen werden. Fotos: Otto Kemper/Archiv DAV-Sektion München (rechts)/Deutsches Institut für Auslandsforschung im DAV (unten).

